

3-1-1936

Non est vis magica

Walter Albrecht

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Religious Thought, Theology and Philosophy of Religion Commons](#)

Recommended Citation

Albrecht, Walter (1936) "Non est vis magica," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 7 , Article 22.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol7/iss1/22>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

Non est vis magica.

„Es ist verkehrt, wenn die alte Dogmatik die [göttliche] Offenbarung sogleich mit einer Mitteilung übernatürlicher Wahrheiten einsehen läßt. Sie [die alte Dogmatik] muß dabei an eine mechanische Eingiehung solcher Wahrheiten denken, und diese trägt notwendig magischen Charakter, weil ihr die psychologische Anknüpfung bei den Menschen fehlt.“ Diese Anklage erhebt Richard Nothke gegen die genuin lutherischen Dogmatiker, wie D. Pieper, „Christliche Dogmatik“, I, 71, berichtet. Die alte Dogmatik habe eine mechanische Eingiehung übernatürlicher Wahrheiten und damit ein magisches Wirken des Wortes Gottes gelehrt. Wie der Zauberer Simon, Apsst. 8, habe sie gehalten, quod magica vis characteribus, syllabis aut sono verborum inhaereat, daß die Gnade in dem Worte wie in einer Zauberformel eingeschlossen sei, und wer die Worte über sich sprechen lasse, dem vermittelten sie Gnade und Günst Gottes ex opere operato sine bono motu utentis. Und diese Anklage sei berechtigt, weil es in der alten Dogmatik an der nötigen „psychologischen Anknüpfung“ oder „Vermittlung“ der Schriftwahrheiten fehle. Unsere Alten hätten eben den Fehler begangen, die Schrift für die einzige Quelle und Norm aller Lehre zu halten, hätten daher alle Wahrheiten direkt aus der Schrift geschöpft, direkt mit der Schrift begründet. Die unausbleibliche Folge aber sei Intellektualismus, ein bloßes Verstandeschristentum, tote Orthodogie ohne innere Wärme gewesen.

Wenn man irgendwo eine solche Auffassung des Wirkens des Wortes Gottes erwarten würde, wäre es doch im römischen Lager. Und da ist sie auch gelehrt, aber vornehmlich in Verbindung mit den Sakramenten. „Das opus operatum durchdringt feuerteiligartig das ganze römische Lehrsystem.“ (Meusel, Kirchl. Handl. V, 66.) „Die Gnade darf nicht als etwas in Wort und Sakrament Eingeschlossenes gedacht werden. Das ist papistische Irrlehre. Sie hängt zusammen mit ihrer Lehre vom opus operatum und der magischen Wirkung des Wortes und zumal des Sakraments.“ (Hönedke, Dogm., IV, 15.) Durch die Verderbung der Lehre von der Rechtfertigung in der römischen Kirche wurde auch die Lehre von den Gnadenmitteln verderbt, zunächst und insonderheit die Lehre vom Wort Gottes als dem Primärmittel der Rechtfertigung und Wiedergeburt. In die Stelle der Rechtfertigung setzte man die Heiligung. Demgemäß trat an die Stelle des Evangeliums das Gesetz. Das Evangelium ist einfach ein höheres, vollkommeneres Gesetz, durch dessen Beobachtung der Mensch eine Gerechtigkeit erreicht, die über die Forderungen des mosaischen Gesetzes hinausgeht. Zu den Geboten des Gesetzes kommen noch die consilia evangelica hinzu. Christus wird ein neuer Gesetzgeber. Nun ist das Gesetz aber nicht Gnadenmittel; es fordert nur, ohne die Kraft der Erfüllung oder den Heiligen Geist mitzuteilen. Darum kann auch das Evangelium als neues Gesetz nicht Gnade und Geist mitteilen. Das ganze Wort Gottes kann nur vor-

bereiten auf die Rechtfertigung, als Heiligung gefaßt. Es übt nur eine natürliche Wirkung auf den Menschen aus. Es belehrt den Menschen nur darüber, was zu tun sei, um die *gratia infusa* zu erlangen. „Es vermittelt dem Menschen nicht das Heil, sondern disponiert ihn nur für dasselbe, indem es die vorbereitenden Akte in seiner Seele erzeugt, die *septem praeoperationes ad salutem* bei ihm bewirkt, während der Geist mit seinen Gnadengaben durch das Sakrament eingegossen wird.“ (Meusel, l. c., VII, 307.) Der Glaube, den es hervorruft, besteht nur in Erkenntnis und Beifall. Daher finden wir in den römischen Dogmatiken den „Glauben“ auch in der Sittenlehre untergebracht. Mit dem Vorsatz, die Taufe zu empfangen, endet die Vorbereitung. Die Gnade selbst und der Heilige Geist mit seinen Wirkungen, vom Worte losgelöst, werden nur durch die Sakramente vermittelt, die in magischer Weise dem Menschen Gerechtigkeit und Liebe mitteilen, wenn sie von den der Kirche damit Beauftragten verwaltet werden. Die Kirche ist die große Magierin. Nicht über, sondern unter ihr steht Wort und Sakrament. In der römischen Theologie ist der Artikel von der Kirche, von der absoluten, unfehlbaren Oberhoheit des Papstes, der Zentralartikel ihres ganzen Lehrsystems. Die Kirche, die auf Erden die Stelle Christi übernommen hat, ist die eigentliche Heilsspenderin und Heilungsvermittlerin vermittels ihrer sieben Sakramente. Wilmers „Handbuch der katholischen Religion“, 1919, enthält „die ganze katholische Dogmatik“; aber vergebens sucht man unter dem Abschnitt „Gnadenmittel“ auch nur einer Erwähnung des Wortes Gottes. Vielmehr heißt es: „Gebet und Sakramente sind neben den guten Werken die von Gott geordneten Gnadenmittel“ (S. 391). Unter dem Zauberstabe Roms verschwindet das Wort Gottes ganz von der Bildfläche, und an seine Stelle tritt die Kirche und das Kirchenwort, „die lebendige Lehrautorität“, der Papst. Nicht nur rechnet man die Apokryphen zur Schrift, nicht nur erklärt man die fehlerhafte Vulgata für authentisch, sondern als gleichberechtigt wird breit die Überlieferung als auch Wort Gottes, vom Heiligen Geist inspiriert, neben die Schrift gestellt, und dann werden beide „der lebendigen Lehrautorität“ auf dem päpstlichen Stuhl unterworfen. „Wir könnten uns hier“, sagt Wilmers S. 179, „einzig auf das früher nachgewiesene Bestehen einer lebendigen Lehrautorität berufen. Denn wenn es eine höchste, von Schrift und Erblehre verschiedene Autorität gibt, so haben die Glieder der Kirche sich ihr zu unterwerfen, folglich Schrift und Tradition in dem von der Lehrautorität erklärten Sinne zu verstehen.“ Die Kirche ist also nicht bloße Trägerin und Verkündigerin des Wortes, sondern selbstherrliche Mittlerin des Heils, die allein die Heilmittel wirkungskräftig spenden kann. „Verleiht aber sie diesen Mitteln erst die Kraft, so gibt es kein in und durch sich selbst wirkungskräftiges, weil eben geisterfülltes Wort, sondern im Grunde nur noch Zauberformeln und Zeremonien, durch welche die große Magierin, die Kirche, ihre geistlichen, wie leiblichen Wunderkuren verrichtet.“ (Philippi, Dogm., V, 87.)

Während die römische Kirche die Kirche der Zauberei ist, ist die reformierte Kirche die Kirche der Geisterei. Aber unter der Hand sind sie Bundesgenossen. "There is the secret affinity of error among them." Dies Wort Krauths gilt auch von ihrer beider Heilslehre. Zentrallehre der reformierten Theologie ist ihre Lehre von der Prädestination, nach der alles von Ewigkeit prädestiniert ist, Schöpfung, Fall der Engel und Menschen, Sünde und Erlösung, Glaube und Unglaube, Seligkeit und Verdammnis, und selbst die göttliche Einschätzung des unvollkommenen Leidens Christi als vollkommene Genugtuung. Dabei aber fällt die allgemeine Gnade. Weder will Gott alle Menschen selig machen, noch hat Christus alle Menschen erlöst, noch will der Heilige Geist ernstlich und kräftig an allen Menschen wirken. Ist aber Gottes Gnade nicht allgemein, dann kann es auch keine Gnadenmittel geben. Denn wie soll jemand aus Wort und Sakrament, worin allen Gnade angeboten wird, erkennen können, ob er zu den Iwenigen gehört, für die diese Gnade wirklich vorhanden und vermeint ist? Darum müssen sie in sich selbst nach der Gewißheit suchen, daß sie Auserwählte sind, daß ihnen die Sünden vergeben sind. So substituieren die Reformierten für die favor Dei propter Christum die gratia infusa, für die gnädige Gesinnung Gottes in Christo die eigene Frömmigkeit, und damit sind sie wieder in Rom angekommen. Steif und fest halten sie darüber, daß der Geist nicht durch das Wort kommt, sondern direkt gegeben werde. Zwingli: „Das Wort, welches gehört wird, ist nicht das, wodurch wir glauben. Es ist offenbar, daß wir durch das Wort, welches der himmlische Vater in unsern Herzen verkündet, wodurch er uns zugleich erleuchtet, daß wir erkennen, und zieht, daß wir folgen, gläubig werden.“ (*De vera et falsa rel.*, III, 1.) Böhrl: „Nur diesen durch den Heiligen Geist Lebendiggemachten gelten jene Zusicherungen Jesu, daß das Wort sie reinige“; „wo es [das Wort] mit gleichartigen, vom Heiligen Geist in der Wiedergeburt [unmittelbar] erleuchteten Persönlichkeiten zusammentrifft, da kann dieses Schriftwort seines Eindrucks auf solche nicht verfehlen“. (Zitiert Pieper, Dogm., III, 186 f.) Chas. Hodge: "In the work of regeneration all second causes are excluded. . . . The infusion of a new life into the soul is the immediate work of the Spirit." (*Syst. Theol.*, II, 684 ff.) Wiley, ein Methodist: "In the miracles of our Lord the leper was not cleansed, nor the dead quickened into life, by the use of intermediate agencies; the divine power acted immediately upon the subject of the miracle and so was efficacious in this work. Only in this mode can the Holy Spirit be efficacious in the regeneration of the soul." (*Syst. Theol.* [1894], II, 334.) Nach reformierter Lehre geht das Wort der Wirkung des Geistes vorher, es geht nebenher, es kommt hinterdrein, aber es ist nicht das Organ des Geistes. "Truth may accompany or attend the work of the Spirit, but it has no cooperation in the production of the effect. . . . In all that thus precedes and follows, the truth has an important, in some respects an essential, part in the

work. . . . But regeneration itself, the infusion of a new life into the soul, is the immediate work of the Spirit. There is here no place for the use of means." (Hodge, *l. c.*, II, 684 f.) Natürlich habe das geschriebene Wort Gottes, wie alle Wahrheit, eine moralische Wirkung, a moral suasion. Aber "the moral and religious effects ascribed to it never rise above, so to speak, the natural operations of the mind. The knowledge, the faith, the conviction, the remorse, the sorrow, and the joy which the Spirit is said to produce by these common operations, are all natural affections or exercises; such as one man may measurably awaken in the minds of other men." (*l. c.*, 674.) Auch belehrt das Wort den Menschen und bezeugt ihm äußerlich, was innerlich durch den Geist an ihm geschieht und geschehen soll.

Welch ein Hohn auf die Schriftlehre, daß man den Heiligen Geist durch das Wort wohl ein mechanisches Christentum, eine äußerliche Lebensbesserung, eine bürgerliche Gerechtigkeit, aber keine wahre Belehrung wirken läßt! Aber dieselben Leute, die den Geist so energisch vom Schriftwort scheiden, schreiben doch wieder dem Wort eine seligmachende Wirkung ohne Glauben auf seiten des Menschen zu. Hönedé zitiert Calvins Bemerkung: „Woraus folgt, daß die Kinder frommer Eltern nicht deswegen getauft werden, daß sie dann erst Gottes Kinder würden, die vorher der Kirche fremd waren, sondern lieber, daß sie durch ein solennes Zeichen deswegen in die Kirche aufgenommen werden, weil sie aus Wohlthat der Verheißung schon vorher zu Christi Körper gehörten“, und bemerkt dann dazu: „Weil also schon durch die Verheißung ohne jegliches zueignendes Mittel die Kinder bereits zum Leibe Christi gehören (vgl. Joh. 3, 6), darum kann die Taufe eben nicht mehr die Bedeutung eines Mittels der Wiedergeburt haben. . . . Während sie uns Lutheranern andächtig, daß wir die Taufe zu einem opus operatum machen, machen sie nun in der Tat die Verheißung zu einem ex opere operato wirkenden Zaubermittel, denn sie macht ohne Aneignung seitens der Kinder (denn daß die Kinder glauben, leugnen die Calvinisten ja ausdrücklich) schon als nur gegebene dieselben zu Gliedern der Kirche.“ (*l. c.*, IV, 89 f.) Diese Stellung Calvins, daß alle Kinder in der Welt kraft der Verheißung Christi „Solcher ist das Reich Gottes“ ohne Glauben Glieder der Kirche sind und im Sterbefalle selig würden, ist nicht etwa eine vereinzelt Meinung, sondern allgemeiner Glaube der reformierten Gemeinschaften. Will man also den Vorwurf einer mechanischen, magischen Wirkung des Wortes erheben, dann suche man diese dort, wo sie zu Hause ist, im römischen und reformierten Lager, aber nicht im lutherischen.

Die treulutherische Kirche leugnet jedes mechanische, magische Wirken des Wortes Gottes. D. Pieper erklärt: „Weder muß die alte Dogmatik an eine mechanische Eingießung der übernatürlichen Wahrheiten denken, noch hat sie an eine solche Eingießung gedacht.“ (Dogm., I, 71.) D. Hönedé sagt: „Wir verwerfen auf Grund der Schrift und

mit unsern Dogmatikern jede Ansicht von der Schrift oder von dem Wort Gottes, wonach sie wie ein Zaubermittel, wie eine Medizin, magisch oder mechanisch-physisch wirkt." (Dogm., IV, 11.) Chemnitz sagt: „Das Evangelium ist die Kraft Gottes zur Seligkeit jedem, der da glaubt, nicht weil irgendeine magische Kraft den Buchstaben, Silben, oder dem Klang der Worte innewohnte, sondern weil es das Medium, Organ, oder Instrument ist, durch welches der Heilige Geist wirksam ist, indem es Christi Verdienst und Gottes Gnade vorstellt, anbietet, schenkt, verteilt und appliziert, jedem Glaubenden zum Heil.“ Die Wittenberger Theologen des siebzehnten Jahrhunderts erklären im Streite mit Rathmann: „Wir legen keineswegs den Wörtern, Silben und Buchstaben, wie sie auf das Papier geschrieben, eine heimliche, verborgene, natürliche oder magische oder auch übernatürliche Kraft bei (das ist, wir sagen nicht, daß aus den Wörtern als solchen die Kraft herausgehe, es geschehe auf eine magische oder eine andere Art).“ (Zitate bei Hönecke, l. c., IV, 11 f.)

Wer eine magische Wirkung des Worts lehrt, hat nicht den rechten Begriff vom Wort Gottes. Was ist Wort Gottes? Gottes Wort ist zunächst die Offenbarung von Gott und göttlichen Dingen, die der Heilige Geist den göttlichen Propheten und Aposteln innerlich gegeben oder eingehaucht hat. Hönecke: „In engster Fassung (specialissime) versteht man unter Offenbarung die unmittelbare Eingiehung göttlicher Erkenntnisse in die Herzen der Propheten und Apostel, also die Zustände prophetischen Schauens, 2 Kor. 12, 1—7.“ (Dogm., I, 217 f.) Diese Offenbarungen aber wurden den Propheten und Aposteln zum Predigen und Niederschreiben gegeben, denn uns zum Heil sind sie ihnen gegeben worden. Daher die nächste Definition: „In engerer Fassung (stricte, specialiter et usitatus) . . . versteht man darunter (revelatio) die besondere gnadenvolle Offenbarung Gottes im Wort, welche in der Schrift selbst als übernatürliche oder durch den Heiligen Geist geschehene Offenbarung bezeichnet wird; cf. Matth. 11, 25. 27; 16, 17; 1 Kor. 2, 10; Gal. 1, 16.“ (Hönecke, l. c., I, 217.) Nun haben wir zwei Faktoren, den Inhalt, Gottes Offenbarung, und sein Kleid, die menschliche Sprache, den äußerlichen Schall und äußerlichen Buchstaben samt dem grammatischen Sinn. Der Inhalt liegt in den Worten. Sind daher die Worte zunächst auch Zeichen und Abbildungen des Wortes Gottes, so sind sie doch für uns wegen des in den Worten ausgedrückten Sinnes mehr als äußerliche Zeichen. Lüber: „Weil denn der Heilige Geist . . . den heiligen Propheten und Aposteln das gepredigte Wort in den Mund und das geschriebene in die Feder gelegt und sie zu reden und schreiben dessen, was er ihnen eingegeben, angetrieben, so ist solch geredet und geschrieben Wort, wenn es nicht allein nach dem Schall und Buchstaben, sondern auch nach dem darin begriffenen Sinn, Begriff und Meinung betrachtet wird, nicht ein bloßes Zeichen und Abbildung, sondern auch dasjenige, was Gott, so zu reden, in Gedanken gehabt und den heiligen Männern in

die Gedanken gegeben, folglich wahrhaftig und eigentlich Gottes Wort.“ Äußerliches Wort und Inhalt gehören zusammen. Diese zusammen genommen bilden für uns Gottes Wort, denn der Inhalt, die göttlichen Gedanken, die göttliche Offenbarung ist uns nur durch das Kleid, menschliche Sprache, Predigt, Schrift, grammatischen Sinn, erreichbar. In diesem Sinne sagt die Schrift von sich aus, daß sie Gottes Wort sei, 1 Thess. 2, 13; Röm. 3, 2; 2 Kor. 5, 20; 1 Kor. 2, 13. Demgemäß lehren wir auch die Identifikation von Schrift und Gottes Wort. (Cf. Pieper, Dogm., I, 256 ff. 80.) „So steht auch die Tatsache fest, daß Gottes Rede in der Schrift durch Herablassung zu der menschlichen Rede und dem menschlichen Stil der Schreiber nicht aufhört, voll und ganz Gottes Wort zu sein.“ (L. c., I, 282.) Wollen wir den Inhalt behalten, dann müssen wir an den Worten festhalten. Wollen wir die göttliche Wirkung des Inhalts erfahren, dann müssen wir in den Worten Gottes Stimme hören. „Wenn die Meinung ausgesprochen worden ist: ‚Das durch den Druck vervielfältigte Schriftwort gewinnt Tausenden und aber Tausenden gegenüber den Charakter einer Wirkung in die Ferne (actio in distans), sowohl in räumlicher wie in zeitlicher Hinsicht, so ist das nicht die Schuld des Schriftworts, sondern der Leser, die das Wort der Schrift nicht für Gottes Wort halten, und namentlich auch die Schuld der theologischen Professoren, die solche irrigen Gedanken über die Schrift unter dem Volk verbreiten. Wer aber die Schrift für Gottes eigenes Wort hält, wie sie selbst fordert, der denkt, . . . daß, sooft er die Bibel liest, Gott selbst mit ihm redet. (Pieper, l. c., I, 126.) Die Schrift ist also Deus loquens. In dem locus „Gesetz und Evangelium“ bemerkt D. Pieper: „Hier haben wir uns daran zu erinnern, daß Gesetz und Evangelium nicht als Abstrakta in der Luft schweben, sondern beide Gottes Wort an die Menschen sind. Das Gesetz ist Deus propter peccata damnans, und das Evangelium ist Deus propter Christum absolvens sive iustificans.“ (L. c., III, 276. 294.)

Während man aber den göttlichen Inhalt, Sinn und Meinung nicht ohne die von Menschen aus Eingebung des Heiligen Geistes verfaßten Worte haben kann, so kann man hingegen wohl den äußerlichen Schall und äußerlichen Buchstaben des geschriebenen Worts haben, ohne den göttlichen Inhalt, Sinn und Meinung zu haben. Trennt man den äußerlichen Schall und die äußerliche Schrift von dem göttlich intendierten Sinn, dann hat man nichts als tote Buchstaben und nicht mehr Gottes Wort. Zur Taufe der Antitrinitarier mit den Worten Matth. 28, 19 führt D. Pieper D. Walthers Worte an: „Ein solcher lehrerischer Prediger tauft nicht nur ohne Glauben, sondern auch ohne Gottes Wort; den Laut desselben behält er wohl, aber zur Bezeichnung eines ganz andern Sinnes“, und bemerkt dann selber: „Bei dieser Taufe kommt nicht Gottes Wort zum Wasser, sondern ein Menschengedanke, der zugleich eine Verspottung der Taufworte Christi ist.“ (L. c., III, 307 f.) Und vom Abendmahl der Reformierten erklärt

er: „Die reformierte Lehre vom Abendmahl ist eine tatsächliche Los-
sagung von den Abendmahlsworten Christi. So haben sie zu ihrem
Abendmahl kein Wort Gottes. . . . So wenig die Unitarier die
christliche Taufe erteilen, weil sie sich öffentlich von Vater, Sohn und
Heiligem Geist als dem einen, wahren Gott lossagen, wenn sie auch
die Worte noch beibehalten, so wenig verwalten die Reformierten das
christliche Abendmahl, weil sie sich öffentlich von dem Sinn der Abend-
mahls Worte lossagen, wenn sie auch die Worte dem äußeren Schall nach
gebrauchen.“ Und dazu führt er Luther an: „Sie haben auch die Worte
und eingesezte Ordnung Gottes nicht, sondern dieselbigen nach ihrem
eigenen Dünkel verkehret und verändert.“ (*L. c.*, III, 432 f.)

Genau genommen, sind also Gottes Wort nicht die Laute, Buch-
staben, Schriftzeichen, Silben, Wörter, Sätze, die gesprochen, gedruckt,
gelesen werden, sondern Gottes Wort ist Gottes eigene Lehre, Anschauung
und Urteil, Gottes Rede, der göttliche Sinn des in der Schrift Gedrud-
ten oder Gelesenen, der göttliche Gedanke, die ausgesprochene Wahrheit,
die Weisheit Gottes, der Rat Gottes. Hönedé weist darauf hin, daß,
wenn die Laute, Töne und Wörter nicht nur *materia*, sondern *forma* des
göttlichen Wortes wären, keine Übersetzung des Alten und Neuen Testa-
ments Gottes Wort sein würde, weil sie nicht die ursprünglichen Worte
enthielte. Es wäre also alle Predigt des Evangeliums in andern
Sprachen unmöglich. Selbst der grammatische Sinn an sich ist nicht das
Wesen des Wortes Gottes. „Sofern die Schrift nicht überhaupt schlecht-
weg Wort, sondern Gottes Wort ist, so ist das eigentliche Wesen
(*forma interna*) der Schrift nicht der grammatische auch jedem Un-
wiedergeborenen erreichbare Sinn, sondern der innerliche, geist-
liche Sinn (*sensus divinus et internus*), der nur dem Wieder-
geborenen durch den Heiligen Geist gegeben wird.“ (*Dogm.*, IV, 1 ff.)
Quenstedt spricht sich über die Unterscheidung von Kleid und Inhalt so
aus: „Man muß unterscheiden zwischen Wort Gottes materialiter be-
trachtet, als an Papier oder Pergament haftende Schriftzeichen, Striche,
Buchstaben und Silben, wodurch das Wort des Heils ausgedrückt wird,
oder auch als Ton oder äußerliche in der Luft gebildete, vergehende und
verschwindende Stimmen (welche eher des göttlichen Wortes Gefährt oder
Wagen sind, dadurch jenes an die Ohren und danach in das Herz des
Menschen getragen wird, als das Wort Gottes selbst) und Gottes Wort
formaliter, als der in geschriebenen Buchstaben und Silben und gepredig-
ten Worten ausgedrückte und gezeigte göttliche Gedanke und Sinn. Nach
jener Weise wird es nur uneigentlich und *σημαντικός* (bildlich) Wort
Gottes genannt, nach dieser Weise aber ist es *νότος* (stark) und eigent-
lich Wort Gottes, Weisheit Gottes, Sinn Gottes, Rat Gottes. Nicht
jenem, sondern diesem schreiben wir göttliche Kraft und Wirksamkeit zu.
Wir halten nämlich keineswegs, daß den Buchstaben, Schriftzeichen,
Silben oder Wörtern selbst, als solchen, irgendwelche göttliche, be-
lehrende, wiedergebärende, erleuchtende usw. Kraft subjektiv innewohne

und inhärierte.“ Baier (Comp., 1, 156) stimmt dem zu. Das hat auch Hodge als lutherische Lehre erkannt und sagt daher: “Lutherans do not attribute divine power to the visible words or to the audible sounds uttered, but to the truth which these conventional signs are the means of communicating to the mind.” (*Syst. Theol.*, III, 488 f.)

Diese Unterscheidung von materia und forma des Worts Gottes bewahrt vor dem Irrtum einer magischen Wirkung des Worts. Nur wer den Träger des Worts Gottes, die Buchstaben, Wörter, Sätze, das Gedruckte, den Klang für das Wort Gottes hält, wird der Schrift eine magische Wirkung zuschreiben können. Wer aber, wie unsere alten Theologen, den von Gott in den geschriebenen Worten intendierten Sinn als das Wort Gottes im eigentlichen Sinn erkennt, dem muß der Gedanke an eine mechanische, magische Wirkung des Worts ganz fernliegen.

Lehrten unsere alten Theologen eine magische oder physisch-mechanische Wirkung des Worts, dann müßten sie auch eine unwiderstehliche Wirkung lehren. Aber die Stellung D. Piepers (*l. c.*, II, 31): “Die Wirksamkeit Gottes, die sich durch die Gnadenmittel vollzieht, hat die Eigenart, daß ihr widerstanden werden kann, wiewohl es auch eine Allmachtswirkung ist“, stimmt mit der unserer alten Theologen.

Andererseits aber leugnen wir, daß contritio wie fides durch „wissenschaftlich vermittelte“ Anschauungen hervorgerufen werden, wie die modernen Theologen meinen. (Pieper, *l. c.*, I, 74 f.) Nach Christi Weisung ist einfach Gesetz und Evangelium zu lehren, soll es bei einem Menschen zum Glauben kommen. Der Glaube entsteht, indem das Schriftwort, unabhängig von menschlichen Beweisen, in eigener Kraft sich in den Menschen Anerkennung verschafft. (Pieper, *l. c.*, I, 372 f.) Der Mensch steht dem Worte Gottes, dem Gesetz wie dem Evangelium, feindselig gegenüber. Er weiß alles besser. “Der natürliche Mensch glaubt weder das schreckliche Urteil des Gesetzes, wie es in den Worten der Schrift vorliegt, noch das tröstliche Urteil des Evangeliums von der Vergebung der Sünden allein um Christi willen, wie es ebenfalls in den Worten der Schrift vorliegt. Insonderheit ist ja das Wort des Evangeliums von der Sündenvergebung propter Christum *crucifixum* jedem natürlichen Menschen ein Ärgernis und eine Torheit.“ (Pieper, *l. c.*, I, 379.) Vom Gesetz heißt es Ps. 90, 11: “Wer glaubt es aber, daß du so sehr zürnest?“ Vom Evangelium klagt Jesaias (Kap. 53, 1): “Wer glaubt unserer Predigt?“ und der Heiland: “Ihr habt nicht gewollt“, Matth. 23, 37. Das kommt daher, daß die Vernunft Herrin spielen will, wo sie Magd sein soll.

Gottes Wort fordert allerdings den Gebrauch der Vernunft. Der Mensch kann Gottes Wort nicht wie ein Kleid anziehen oder wie Medizin einnehmen, sondern er muß es in seinen Geist aufnehmen und im Geist erwägen. “Wer das liest, der merke drauf!“ Matth. 24, 15. Auch Luk. 2, 19; Joh. 5, 39; Röm. 10, 1. 17. In der Schrift hat Gott seine

erhabenen Gedanken in unsere Sprache, unsere Grammatik, unsere Rhetorik, unsere Logik eingekleidet. *Scriptura sacra est Deus incarnatus.* Die Schrift ist auch eine Menschwerdung Gottes. Daher müssen wir darin unsere Vernunft gebrauchen, daß wir uns an die in der Schrift vorliegenden Sprachgesetze und menschlichen Denkgesetze halten. *Theologia debet esse grammatica.* Luther betont wieder und wieder, wer in der Grammatik irre, werde auch in der Theologie nicht das Rechte treffen. (Hönedé, Dogm., I, 422.) Quenstedt schreibt: „Ohne Gebrauch der Vernunft oder des Verstandes kann niemand mit der Theologie sich abgeben. . . . Man muß unterscheiden zwischen verzeugetlichen Prinzipien, als da sind Grammatik, Logik, Rhetorik, Sprachstudium usw., und streng philosophischen Prinzipien. Jene sind in der Theologie zu verwenden (nämlich als Hilfsmittel zur Erlangung der Theologie), weil ohne jene weder Sinn noch Bedeutung der Worte können aufgefunden (was der Grammatik zukommt) noch die Formen und Redeweisen abgewogen (was der Rhetorik zukommt) noch die Verbindungen und Folgen wahrgenommen noch der Vortrag unternommen werden (was der Logik zukommt). . . . Man muß unterscheiden zwischen dem Dienst der Vernunft, wo das Einkommen der Magd übergeht auf die Herrin oder Gebieterin, und dem Herrscheramt der Vernunft, wo sie sich ein Urteil anmaßt über Dinge, von denen sie nichts weiß und die über ihr Begreifen gehen. . . . Man muß unterscheiden zwischen Vernunft, sich selbst überlassen und ihren natürlichen Grundsätzen gemäß richtend, und Vernunft, innerhalb des Kreises des Wortes Gottes abgeschlossen und in Zucht gehalten oder von der Heiligen Schrift erleuchtet. Daß letztere in Sachen des Glaubens richten könne, leugnen wir nicht; daß ersterer aber das Urteil in Sachen des Glaubens zustehe, leugnen wir.“ (Zitiert bei Pieper, l. c., I, 240.)

Gottes Wort ist eben Lehre. Schon die erste Verheißung vom Weibesamen war Lehre. Das Alte Testament ist uns zur Lehre gegeben, Röm. 15, 4; 2 Tim. 3, 16. Christus lehrte in den Tagen seines Fleisches, benutzte auch noch die vierzig Tage zwischen seiner Auferstehung und Himmelfahrt zum Lehren. Sein Auftrag an seine Kirche lautet: „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe!“ Paulus hat nicht abgesehen, öffentlich und sonderlich den ganzen Rat Gottes zu lehren, Aposl. 20, 20, 27. Dem Timotheus und dem Titus gebietet er, an der von ihm gelernten Lehre festzuhalten, 2 Tim. 1, 13; Tit. 1, 9; 2 Tim. 2, 2. Ein Bischof soll lehrhaftig sein, 1 Tim. 3, 2. Die Gemeinden sollen an der Lehre bleiben, Kol. 3, 16; 2 Theß. 2, 15. Daß sie beständig in der Lehre bleiben, wird an den Gliedern der jerusalemischen Gemeinde gelobt, Aposl. 2, 42. Die Bruderschaft soll dem verweigert werden, der die Lehre Christi nicht bringt, 2 Joh. 9—11. Schon jedes menschliche Lehrbuch, jede menschliche Schrift übt aber einen Einfluß aus, hat eine Wirkung, hat Kraft. So hat auch Gottes Wort, eben weil es Wort oder Rede ist, als solches schon Kraft, Einfluß, Wirkung auf den Leser oder

Hörer. Es richtet sich an den Geist des Menschen, 2 Petr. 1, 19; Matth. 24, 15. Es gibt Erkenntnis, 2 Kor. 4, 6; Ps. 119, 104. 180; Eph. 3, 6—19. Es tröstet das Gemüt, Ps. 119, 32. Die heilsame Lehre ermahnt, überzeugt und straft, widerlegt die Widersprecher, Tit. 1, 9. „Die Wirkung der Schrift geht also nach Aussage der Schrift in einer dem geistigen Wesen des Menschen angemessenen Weise vor sich; sie ist geistig vermittelt. Die Kraft des Wortes ist, wie wir es ausdrücken, eine psychologisch wirkende.“ (Hönedé, *l. c.*, IV, 10.)

Unitarier, Pelagianer, Arminianer und Calvinisten gestehen dem Wort Gottes nicht mehr als solch eine rein moralische Wirkung zu. Was das Wort Gutes wirke, das wirke es durch seine moralische Überzeugung und Überredung wie menschliche Schriften. Weil aber Hodge als Calvinisten der Mensch nach dem Fall doch geistlich tot ist, so ist ihm die Schrift zur Rettung des Menschen kraftlos. „All the resources of moral power are exhausted in the Bible. Every consideration that can affect the intellect, the conscience, the feelings, and the hopes of man is therein presented: yet all in vain.“ Vergeblich habe selbst der Sohn Gottes den geistlich Toten seiner Zeit gepredigt. „It is vain therefore to talk of the moral power of the truth converting men.“ (*L. c.*, III, 472 f.) Den Zeitglauben zwar wirke das Schriftwort. (*L. c.*, II, 673.) Die wirklich befehrende Gnade aber übe keine moralische Wirkung aus: „It is no less clear that efficacious grace is not of the nature of ‘moral suasion.’“ (*L. c.*, II, 684.) Hier fehlt also die psychologische Vermittlung der göttlichen Wahrheit allerdings total, und die Befehrung vollzieht sich einfach durch ein göttliches fiat.

Das Wort Gottes hat zwar moralische Wirkung wie andere Schriften, aber nicht nur, sondern ihm wohnt eine übernatürliche Kraft inne. Nur im Geiste des Menschen kann man diese übernatürliche Kraft scheiden von der moralischen. Im Wort Gottes ist es die eine übernatürliche Kraft, die auch allemal moralisch wirkt. (Hönedé, *l. c.*, IV, 13.) „Die Heilige Schrift wirkt im Menschen solche Dinge, die über alle menschliche Kraft hinausliegen.“ (Pieper, *l. c.*, I, 381.) „Es ist nicht ein toter Buchstabe, ein ermahnendes Zeichen, ein leerer Schall, wozu erst noch das innere Wort, der Geist, kommen müßte, um kräftig zu werden (reformierte Lehre), sondern als das Wort des Lebendigen Gottes ist es schon an sich selbst kräftig, um das zu wirken, was es lehrt und wozu es gesandt ist.“ (Kohnert, Dogm., 79.) Baier: „Denn die Kraft der Schrift ist weder eine im Schmuck der Rede noch in der Gewichtigkeit der Gedanken oder im rednerischen Gewicht der Gründe zu suchende, sondern eine aller geschaffenen und begrenzten Wirkungskraft überlegene, . . . mit dem Wesen der Schrift aus göttlicher Ordnung eng verbunden.“ (*Comp.*, I, 154.) Hülfemann: „Das Wort Gottes hat eine besondere Kraft vor überzeugenden menschlichen Worten; denn es überzeugt die Hörer von dem, was dem menschlichen Sinn nicht entsprechend ist, weder im Einklang ist mit dem Verstande, der durch die

Sinne wahrnimmt, noch mit dem Willen, der das Angenehme und Unangenehme nach der Übereinstimmung mit den Sinnen bemißt." (Hönedé, IV, 18.)

Und zwar kommt diese übernatürliche Kraft und Wirkung sowohl dem ganzen Worte Gottes (Hebr. 4, 12) als auch den einzelnen Teilen, dem Gesetz (5 Mos. 32, 2; 2 Kor. 3, 6; Röm. 7, 10; 4, 14, 15) wie dem Evangelium (Röm. 1, 16; 1 Kor. 1, 18; Joh. 6, 68, 68) zu. Quenstedt sagt: „Wenn wir dem Wort Gottes oder der Heiligen Schrift göttliche Kraft und Wirksamkeit zuschreiben, geistliche Wirkungen hervorzurufen, wollen wir dies nicht nur vom Evangelium, sondern auch vom Gesetz verstanden haben.“ Gerhard: „Obwohl nämlich das Gesetz nicht das Mittel oder Organ ist, durch welches Gott den Glauben an Christum anzünden will, ist dasselbe doch nicht ein toter Buchstabe, sondern ein tötender, wie der Apostel 2 Kor. 3, 6 sagt, ein Horn anrichtender, Röm. 4, 15, und so in seiner Art nicht weniger wirkungskräftig als das Evangelium.“ (Hönedé, l. c., IV, 4.) Schön schildert diese Kraft des Gesetzes wie des Evangeliums D. Pieper. (Dogm., I, 381 ff.)

Diese wunderbare, übernatürliche Kraft wohnt in dem Worte, ist unzertrennlich mit dem Worte verbunden, ist nicht außer und neben dem Wort, sondern durch das Wort wirksam, ist dem Worte eigen. (Hönedé, l. c., IV, 4.) Hat aber das Wort seiner Natur nach solche Kraft, dann hat es sie auch außerhalb des Brauchs. (Hönedé, l. c., IV, 4 f.) Luther: „Und alsdenn ist abermal hier die Kraft und das Wort nicht zu scheiden, sondern das Wort und die Kraft ist ein Ding, nicht anders denn so viel gesagt: als ein tätiges oder kräftiges Wort, daß die Kraft sei das Wesen und die Natur des Worts, das in allen Dingen wirkt.“ (Leipz., XIII, 136.) Quenstedt sagt: „Ob das Wort gelesen oder nicht gelesen wird, ob es gehört und gläubig angenommen wird oder nicht, dennoch wohnt ihm diese Kraft der geistlichen Wirkungen immer inne aus göttlicher Verordnung und Mittheilung; sie kommt nicht nur hinzu beim Gebrauch selbst.“ (Schmid, Dogm., 371.) Hollarz: „Es hat und behält seine innerliche Kraft und Wirksamkeit auch extra usum, wie der Sonne erleuchtende Kraft bleibt, obgleich, wenn der Schatten des Mondes davorliegt, niemand sie sehen kann; und gleichwie der Same an innerlicher Kraft stark ist, wenn er auch nicht auf den Acker gesät ist. . . Die Hand eines schlafenden Menschen tut nichts, doch ist weder die Kraft des Handelns ihr vergeblich mitgeteilt, noch ist die Hand, weil sie nicht tätig ist, tot.“ (Schmid, l. c., 371 f.)

Darum wirkt Gottes Wort auch, wo immer es mit einer menschlichen Seele in Berührung kommt, 1 Thess. 2, 13; Joh. 7, 46; Tit. 3, 10, 11. Luther sagt im Großen Katechismus von der Wirkung des Worts: „Wiederum hat es die Kraft, wo man's im Ernst betrachtet, höret und handelt, daß es nimmer ohne Frucht abgehet, sondern allezeit neuen Verstand, Lust und Andacht erwecket, rein Herz und Gedanken machet; denn es sind nicht faule noch tote, sondern schäftige, lebendige

Wort." (*Trigl.*, 608. 101.) Aber auch an denen, die im Unglauben beharren, erweist es sich kräftig. „Nach der Schrift gibt es eine durch das Mittel des Evangeliums sich vollziehende göttliche Wirkung zum Glauben und zur Seligkeit auch in denen, die ungläubig bleiben und verlorengelien.“ (Pieper, *l. c.*, III, 152. 182. 560.) „Es ist nicht nur da kräftig und wirksam, wo es gläubig angenommen wird, sondern auch da, wo es verworfen wird; dort wirkt es zum Leben, hier ist es ein Geruch des Todes zum Tode.“ (Rohnert, *Dogm.*, 79.) „Gottes Wort hat primo loco eine erleuchtende, secundo loco eine verblendende Wirkung. Wer es durch Wirkung des Heiligen Geistes im Wort nicht als Menschentwort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort aufnimmt, wie die Thessalonicher (1 Thess. 2, 13), den erleuchtet es; wer ihm die Kritik seines Ich entgegensetzt, den verblendet es.“ (Pieper, *l. c.*, I, 142.) Quenstedt sagt: „Obwohl daher die Wirkung des gepredigten göttlichen Wortes manchmal verhindert wird, kann doch die Wirksamkeit selbst oder die innerliche Kraft nicht vom Worte genommen oder getrennt werden. Und so wird es per accidens unwirksam, nicht aus Mangel an Kraft, sondern durch Regung der Bosheit, wodurch seine Betätigung gehemmt wird, so daß es seine Wirkung nicht erzielt.“ (Schmid, *l. c.*, 369.) Nämlich die von Gott beabsichtigte gute Wirkung wird nicht erzielt. Die Gnade Gottes im Wort ist eben resistibilis.

Aber darum folgt noch nicht, was H. Schmid behauptet: „Ob es aber den von Gott beabsichtigten Erfolg hat, hängt zugleich von dem Verhalten des Menschen ab.“ (*Dogm.*, 369.) Das verschiedene Verhalten des Menschen, sein besseres Betragen, seine Selbstbestimmung für die Gnade ist der Erklärungsgrund der Synergisten für die Bekehrung derer, die bekehrt werden. Dagegen ist festzuhalten: Die Wirksamkeit des Wortes hängt nicht ab von der Würdigkeit des Hörers. Es steht nicht so, daß darum und dann eine Wirksamkeit und Wirkungskraft im Wort ist, weil und wenn der Mensch sich recht verhält. So wenig der Glaube das Wort zum Worte Gottes macht, so wenig macht er es wirksam. *Fides ex parte hominis ad salutem consequendam necessaria est.* Dieser Glaube aber ist ganz göttliche Wirkung in den geistlich toten Menschen. (Pieper, *l. c.*, II, 476 f.)

Ebenso wenig aber steht es so, „als ob die Gnadenmittel nur dann ihre rechte Kraft und Wirksamkeit hätten, wenn sie von den so [nämlich durch Fortpflanzung des „geistlichen Standes“, durch den Pastorenstand] zustande gekommenen Amtspersonen verwaltet würden“. (Pieper, *l. c.*, III, 511.) Wohl ist die Persönlichkeit des Predigers und die Art der Verkündigung nicht gleichgültig für den Erfolg des göttlichen Wortes. Der Prediger kann den Erfolg hindern und die Herzen gegen den Eindruck des Wortes verstopfen. Andererseits kann die Art der Verkündigung und die Persönlichkeit des Predigers bewirken, daß die Menschen gern und mit Aufmerksamkeit zuhören. Dennoch bleibt wahr, was Meusel sagt: „Das Wort Gottes ist und bleibt der Träger, bzw. das Organ,

des Geistes und kann, wenn nur inhaltlich rein, auch im Munde eines ungläubigen, geistlosen Predigers wirksam sein, Phil. 1, 15 ff." (Lex., VII, 308. Vgl. Pieper, l. c., III, 511.)

Unabhängig vom Verhalten der Zuhörer oder von der Beschaffenheit des Predigers übt das Wort Gottes diese ihm eigene Kraft, weil diese Kraft Gottes Geist ist, der sich und seine Heilswirksamkeit an das Wort gebunden hat. „Geist nicht ohne Schrift, Schrift nicht ohne Geist, das ist gesunde Lehre.“ (Hönedé, l. c., IV, 17.) Luthers bekannte Worte in den Schmalkaldischen Artikeln, *Trigl.*, 494, § 3 ff. Zu Joh. 6, 63 sagt er: „Gott hat seinen Heiligen Geist geordnet, daß er ordentlicher Weise komme durch das Wort. Solches spricht Christus selber an diesem Ort. . . Er will dir nicht zulassen, daß du hin und wieder flattern sollest, einen Geist zu suchen und zu erträumen, daß man spreche: Ich habe es aus Einsprechen des Heiligen Geistes. . . Solch Einsprechen will Christus nicht haben, bindet allein an das Wort; er will den Geist nicht abgesondert haben von seinem Wort. Darum, hörst du einen rühmen, er habe etwas aus Eingebung oder Einsprechung des Heiligen Geistes, und es ist ohne Gottes Wort, es sei, was es wolle, so sprich, es sei der leidige Teufel.“ (VII, 2389. 2388. Vgl. auch XX, 202 f.) Ganz im Geiste Luthers redet D. Pieper, *Dogm.*, II, 477 f. Wichtig sagt daher Hönedé: „Wenn die Schrift die Wiedergeburt und anderes wirkt, so ist dies, wie Chemnitz sagt, die operatio des Heiligen Geistes selbst.“ (l. c., IV, 16.)

Eine selbständige, vom Heiligen Geist unabhängige Wirksamkeit des Wortes gibt es nicht. Aber darum ist das Wort doch kein totes Instrument wie Art, Hammer, Schwert, sondern ein lebendiges Organ; nur daß sein Leben, seine Kraft eine mitgeteilte und nicht selbständige ist. Es ist eben die Kraft des Heiligen Geistes, die untrennbar mit dem Wort verbunden ist. Sowenig das innerliche Wort, das Wort seinem Wesen nach, nämlich als der göttliche Sinn, die göttliche, wirkungskräftige Wahrheit vom äußeren Wort, der Schrift, geschieden werden kann, sowenig darf das Wort, das innere wie das äußere, vom Heiligen Geist getrennt werden. Wenn Gott einen Gedanken, eine Wahrheit ausspricht, dann ist der Gedanke damit durchaus noch nicht von ihm getrennt. Er ist und bleibt sein Denken, sein ununterbrochenes Wollen, seine ständig wirkende Kraft. Wohl hat Gott durch das Aussprechen seinen Gedanken in Worte gefaßt, hat ihm ein menschliches Kleid gegeben. Aber die Worte sind nun Träger des göttlichen Gedankens und darum der göttlichen Kraft. So ist Gottes Kraft im Wort und damit Gott selbst, speziell Gottes Geist, der von seiner Kraft nicht zu scheiden ist und nicht getrennt werden darf. Schreibt daher die Heilige Schrift auch in einer Reihe von Stellen die Befehlung Gott zu (1 Kor. 12, 3), in einer andern Reihe dem Wort (Röm. 10, 17), so werden damit nicht zwei konträre oder ergänzende Ursachen der Befehlung genannt, sondern es kommt auf eins hinaus, wie denn die Schrift selbst die beiden Dar-

stellungen harmonisiert in Stellen wie Jak. 1, 18: „Er hat uns gezeugt nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit“, und 1 Kor. 1, 21: „Gefiel es Gott wohl, durch törichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben.“ Mit Recht betont daher D. Pieper, daß so viele die Vergebung der Sünden durch Menschen, die Wort und Sakrament handhaben, ärgerlich finden, komme daher, daß sie Gottes Wort nicht für Gottes Wort halten. „Es ist eben zweierlei: in der Theorie sagen, daß die Schrift Gottes Wort ist, und in der Praxis diese Wahrheit auch festhalten. . . . Dies ist nur dann der Fall, wenn wir glauben und festhalten, daß Gott selbst in seinem Wort stets gegenwärtig ist und selbst mit uns Menschen handelt, einerlei, wie und durch wen sein Wort an uns herankommt. . . . Wie ganz anders und viel geistlicher würde sich unser Christenleben gestalten, wenn wir Gottes Wort, das auf so mannigfache Weise (durch Lesen der Schrift und christlicher Bücher, durch die öffentliche Predigt, durch den Verkehr mit Christen usw.) an uns kommt, immer mit rechtem Ernst für Gottes Wort hielten.“ (L. c., III, 244 f.) „Wer aber die Schrift für Gottes eigenes Wort hält, wie sie selbst fordert (2 Tim. 3, 16; 2 Petr. 1, 21; 1 Kor. 15, 37), der denkt, . . . daß, sooft er die Bibel liest, Gott selbst mit ihm redet.“ (S. 126.) Luther: „Gott hat gesagt: Wenn das Wort von Christo gepredigt wird, dann bin ich in deinem Munde, und ich gehe mit dem Worte durch deine Ohren in das Herz.“ (III, 925.) Gottes Wort und der Heilige Geist wirken also nicht parallel nebeneinander, indem das Wort informiert und eine moralische Wirkung auf den Menschen ausübt, der Heilige Geist aber daneben eine übernatürliche, göttliche Wirkung. Die Kraft der Belehrung ist auch nicht eingeschlossen in dem Wort, selbst wenn dieses seinem Wesen nach als der inwardige Sinn gefaßt wird, und damit vom Heiligen Geist getrennt. Sondern Geist und Wort wirken bei unzertrennlicher Verbindung stets in einem unteilbaren Akt zusammen. Daher kommt Hönecke schließlich zu diesem Resultat: „Wir werden das Verhältnis zwischen Geist und Schrift uns am besten so vorstellen, daß der Heilige Geist beständig das Wort und die Schrift erfüllt.“ (L. c., IV, 24. Vgl. Pieper, Dogm., III, 181.)

In demselben Sinn sprechen sich auch unsere älteren Theologen aus. Daß die Wirkung des Worts und des Heiligen Geistes nur eine sei, sprechen die Wittenberger Theologen mit diesen Worten aus: „In der Prinzipalfrage dieses Orts erkennt die Zensur nicht coniunctionem noch unionem duarum actionum, sed unitatem actionis, nicht zweierlei, sondern einerlei Erleuchtung. Denn nicht der Heilige Geist für sich an einem Orte erleuchtet und befehrt, sondern es ist einerlei Erleuchtung und Belehrung, welche vom Heiligen Geist durchs Wort als sein heiliges, bequemes Mittel anfähet und ausgehet.“ Ebenso Quenstedt und Gerhard. Chemnitz in seinem *Enchiridion*: „Außer Frage ist gewiß, daß

diese Kraft und Macht nicht den Silben und Schriftzeichen innewohnt. Auch dies wollen wir nicht, daß die verschwindende Stimme des Predigers so mächtig sei, daß sie per se dies bewirken könnte. Denn das Herz entzünden und befehren, Buße, Glauben und neuen Gehorsam anfangen und wirken, sind allein die kräftigen Wirkungen Gottes, welche er kraft seiner Allmacht im Menschen verrichtet. Und ohne jene Kraft des Geistes ist die Schrift bloß toter Buchstabe. Aber der Heilige Geist will, daß jene Kraft nicht arbeite ohne Mittel, sondern er hat bestimmt, daß Wort und Sakrament die ordentlichen Mittel seien, welche er als seine äußerlichen Organe oder Instrumente gebraucht, um durch sie die genannten Dinge in den Herzen der Menschen zu wirken, zu mehren und zu erhalten." Daier redet daher von Mitteilung der göttlichen Kraft an das Wort; Wernsdorf, Professor in Wittenberg, gestorben 1729, redet von ständigem *Sineinfluß* des Heiligen Geistes, durch den das Wort gleichsam beseelt wird; Hollaz lehrt eine *unio mystica* des Geistes mit dem Wort.

Begen dieser Lehre wird nun einerseits gegen uns der Vorwurf erhoben, wir machten alles Einwirken des Heiligen Geistes auf den Menschen unmöglich, andererseits, wir machten das Wort Gottes zu Gott selber. Hodge erklärt: "This theory cuts us off from all intercourse with the Spirit and all dependence upon Him as a personal voluntary agent. He never comes; He never goes; He does not act at one time more than at another. He has imbued the Word with divine power and sent it forth into the world. There His agency ends. . . . The Spirit has nothing to do with the conviction, conversion, or sanctification of the people of God or with illuminating, consoling, or guiding them beyond once for all giving His Word divine power. There it is: men may use or neglect it as they please. The Spirit does not incline them to use it." (*Syst. Theol.*, III, 482.) Nathmann, gestorben 1628, und sein Anhang hingegen beschuldigen uns: „Wer in allem drauf dringen will, des Heiligen Geistes und der Schrift Wirkung sei numero eine actio, eine Wirkung, der muß auch zugeben, daß der Heilige Geist und die Schrift eine Essenz und ein Wesen sind.“ (Hönede, *l. c.*, IV, 20.) Daß Hodge mit seiner Anklage die lutherische Lehre gröblich entstellt, wird jedem Leser aus unserer Ausführung klar sein. Auf Nathmanns Anklage antworten die Wittenberger: „Das heißt übel geschlossen. Es ist zwar des Heiligen Geistes und der Schrift Wirkung nicht einerlei Wirkung, denn der Heilige Geist wirkt als Hauptursache, die Heilige Schrift als Mittelursache; aber doch ist's und bleibt's eine Wirkung, denn der Heilige Geist und die Heilige Schrift wirken *coniunctim, tanquam causae subordinatae*, als Haupt- und Mittelursachen durch göttliche Ordnung vereinigt. Gleichmäßig wird daher dem Wort wie dem Heiligen Geist die Erleuchtung zugeschrieben, aber nicht auf gleiche Weise.“

Dies ist in kurzen Zügen die lutherische Lehre von der Kraft des

190 Der Schriftgrund für die Lehre von der *satisfactio vicaria*.

Wortes Gottes. Es findet also keine magische oder mechanische Eingebung übernatürlicher Wahrheiten statt, sondern Gott hat seine Kraft, seinen Willen, seinen Sinn zu unserer Rettung in menschliche Worte geleiht und tritt in diesen Worten an unsere Seele heran, zerschlägt unsere Selbstgerechtigkeit, erleuchtet unsern Verstand, ändert unsern Willen, bewegt unser Gemüt, vermittelt also seine rettenden Wahrheiten psychologisch ganz richtig, und bringt uns so zu einer ganz neuen Herzenseinstellung gegen ihn, zum Glauben an ihn, unsern Heiland, aus der Finsternis zum Licht, aus der Gewalt des Satans zu Gott, aus dem Tode zum Leben. Er befehrt uns also zu sich, nicht wie „der Henker einen Dieb an den Galgen zeucht“, sondern in der Weise, daß er durch das Evangelium „das Herz ertweicht“ (Luther, VII, 2287 ff.).

Dennoch bleibt — das muß zum Schluß noch hervorgehoben werden — die Bekehrung eines Menschen, das Wirken der göttlichen Kraft im Menschen „ein geheimnisvoller Vorgang, der, weil er von uns nicht bewirkt, von uns auch nicht ‚rationell erfaßt und erklärt‘ werden kann“ (Pieper, l. c., III, 153). „Wir glauben nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke“, Eph. 1, 19. Luther: „Wenn Gott den Glauben schafft im Menschen, so ist es je ein so groß Werk, als wenn er Himmel und Erden wieder schaffete.“ (IX, 972.) Es bleibt ein Schöpfungswerk. Es bleibt sein Zustandekommen ein Mysterium. Wie Gott das Unmögliche durch sein Wort fertig bringt, werden wir nie der menschlichen Vernunft zufriedenstellend erklären können. „Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Säusen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist“, Joh. 3, 8.

Springfield, Ill.

Walter Albrecht.

Der Schriftgrund für die Lehre von der *satisfactio vicaria*.

(Fortsetzung.)

Gal. 3, 10—13: Wie viele nämlich aus Werken des Gesetzes sind, unter dem Fluch sind sie; geschrieben nämlich steht: Verflucht ein jeder, der nicht beharrt in allen Dingen, die geschrieben sind in dem Buche des Gesetzes, sie zu tun. Daß aber im Gesetz niemand gerechtfertigt wird bei Gott, ist klar; denn „der Gerechte wird aus dem Glauben leben“. Das Gesetz aber ist nicht aus dem Glauben, sondern „wer sie [die Gebote] tut, wird leben in ihnen“. Christus hat uns losgekauft vom Fluch des Gesetzes, indem er für uns ein Fluch ward; geschrieben nämlich steht: Verflucht jeder, der hängt am Holz.